

Ein neues Leben mit einem fremden Herzen

Von Gesa Zimmermann

„Eigentlich begann alles ganz harmlos“, sagt Carola Eck, 27 Jahre. Gemeinsam mit ihrem Mann Rainer Prante-Eck hat sich die biologisch-technische Assistentin, die an der Universität Bielefeld wieder voll berufstätig ist, bereit-erklärt, über ein Thema zu sprechen, das nicht nur ihr Leben, sondern auch das ihrer Familie und ihrer Freunde über Jahre beeinflusst und begleitet hat und dies auch zukünftig weiter tun wird: Mit 25 Jahren bekam Carola nach sechsmonatiger Wartezeit ein neues Herz transplantiert.



**Carola Eck, ein Beispiel,
das Mut macht**

Carola, aus Ottersweier in der Nähe von Baden-Baden stammend, hat als Jugendliche auf hohem Niveau in der Oberliga Handball gespielt. Mit 15 Jahren, während eines Leistungstests für eine nationale Auswahlmannschaft, wurde bei einer Ultraschalluntersuchung eine Verdickung ihres Herzmuskels festgestellt. „Harmlos, jährliche Kontrollen sollten

reichen, kein Leistungssport mehr – aber in der Oberliga durfte ich weiterspielen“, erzählt die hübsche, brünette Frau. Bei den Kontrollen sah man später Rhythmusstörungen, im Jahr 2001 wurde prophylaktisch ein Herzkatheter gelegt, weiterhin jährliche Beobachtungskontrollen, noch keine Medikamente. Nichts deutete auf die folgende dramatische Verschlechterung hin.

2002 bekam sie an der Universität zu Bielefeld am Biologischen Institut im Labor einen Arbeitsplatz und zog in den Norden. „Mir ging es gut. Durch den Umzug habe ich die Kontrollen schleifenlassen, mir nicht sofort einen Kardiologen gesucht. Erst als ich 2004 in der Zeitung die Geschichte von dem Fußballer las, der auf dem Spielfeld tot umfiel, bin ich wieder aktiv geworden. Das war mein Glück, denn der Herzmuskel war extrem verdickt, ich hatte bereits Wassereinlagerungen“, erzählt sie weiter. Mit Marcumar begann die Medikamenteneinnahme; mit dem Blutverdünner sollten Ablagerungen im Herzmuskel vorgebeugt werden. Im Oktober 2004 bekam sie trotzdem allein zu Haus einen leichten Schlaganfall. ▶



Christiaan Barnard

Der Pionier am Skalpell
schrieb Medizingeschichte
(*1922 †2001)



Sie konnte per Handy gerade noch den Notarzt und ihren Partner anrufen. Bleibende Schäden hatte sie Gott sei Dank keine. Als weitere Vorsichtsmaßnahme wurde ihr aber ein Defibrillator implantiert. „Doch ich fühlte mich immer schlapper und schlapper, kam kaum noch die paar Stufen in den ersten Stock unserer Wohnung hoch und der kurze Weg vom Parkplatz zum Labor erschien mir endlos. Doch ehrlich gesagt“, meint sie heute, „wer mag das als junger Mensch schon sagen und sich eingestehen? Ich wollte mithalten, es niemandem sagen und konnte doch nichts mehr. Also kapselte ich mich ab, mochte nicht mehr weggehen, zog mich zurück, nur Rainer wusste, wie es mir wirklich ging“, beschreibt sie die Isolation, die mit der Erkrankung einherging.

Im August 2005 bekam Carola Eck eine Lungenentzündung und musste ins Krankenhaus nach Bielefeld. „Es war eine Tortur“, erinnert sich Rainer Prante-Eck. „Meine Schwiegereltern waren im Urlaub und jeden Tag kam eine andere niederschmetternde Nachricht aus der Klinik. Ständig wurde sie verlegt, bis sie auf der Intensivstation lag. Wie sollte ich das Carolas Eltern sagen und dann noch am Telefon?“ Es fielen erstmals die Worte: „Wir können nichts mehr für Sie machen, Sie müssen ein neues Herz haben, wo wollen Sie hin: Hannover oder Bad Oeynhausen?“ Carola sagt leise: „Ich mochte zu dem Zeitpunkt nicht mehr, habe Rainer gesagt, wenn ich hier rauskomme, fahre ich vor einen Baum. Da sah ich, wie geschockt er war, wie er zusammenbrach und da wusste ich: Doch, es gibt einen Grund zu kämpfen, weiterleben zu wollen“.

Im Herzzentrum Bad Oeynhausen lag Carola auf der Station HTX, da sind nur Patienten, die schon transplantiert sind oder noch darauf warten. Sie hatte einen Katheter für Medikamente im Hals, die dafür sorgten, dass sie gut Luft bekam. Ziel war, die Wartezeit zu überstehen. Sie durfte keinen Schritt mehr machen, noch nicht einmal mehr ins Bad. Während dieser Zeit hat sie auch zwei Monate in der Gollwitzer Mayer Klinik, eben-



„hu – high urgent“



Herzensangelegenheit – im wahrsten Sinne des Wortes

Das Spenderherz wird immer als Fremdkörper angesehen.

falls Bad Oeynhausen, gewartet. Die Station hat nur 11 Betten und es gibt einen sehr persönlichen Kontakt, da kann man sogar Spaß haben, soweit es eben geht. „Da es ja relativ nah für uns war, konnten wir sie viel besuchen“, sagt ihr Mann Rainer, „die Pfleger hatten ihr einen Basketballkorb ans Bett gestellt oder haben sie mal mit einem Schneeball um 5 Uhr im Gesicht geweckt, irgendwie muss das Liegen und Warten ja erträglich gemacht werden, sonst machen einen die stets kreisenden Gedanken irre.“ In Holland bei Eurotransplant gab es eine Liste von denen, die eine Transplantation brauchen: „T“ stand für „Transplantat benötigt“, die warten meist zuhause und ihnen geht es noch gut. „U“ steht für „urgent“ und dann gibt es noch „hu – high urgent“, das war Carolas Kategorie ab Dezember 2005, was bedeutete, dass sie zurück ins Herzzentrum verlegt wurde.

Am 4. Februar hat Carola Geburtstag und tatsächlich: In der Nacht zum 5. Februar 2006 morgens um 5 Uhr wird sie zur Transplantation vorbereitet. „Ich habe mich wahn-sinnig gefreut, auch über das Datum“, gesteht sie und sagt „und ein bisschen hatte ich Angst, wieder aufzuwachen, ohne transplantiert worden zu sein, denn auch das kann bei den abschließenden Kontrollen noch passieren ...“ Aber alles ging gut, drei Stunden hat die OP gedauert, zwei Tage Intensivstation folgten und dann schon die Verlegung auf die normale Station. „Es war sensationell“, erinnert sich Carola. „Ich durfte sofort wieder aufstehen, konnte gehen und bekam Luft. Natürlich war ich schlapp, hatte viel Muskelmasse in den sechs Monaten verloren, aber es ging – und zwar wesentlich

Stationen der Herztransplantation

besser als vorher. Das ist etwas, das kann man sich nicht vorstellen, wenn man es nicht selbst erlebt!“

Nach acht Wochen ging es endlich nach Hause, die Freude war unbeschreiblich und wurde doch schnell getrübt. Carola bekam die gefährliche Toxoplasmose. Ihr eigener Körper hatte über die Jahre zwar Antikörper gegen den Katzenerreger gebildet, aber das Spenderherz war bislang nicht damit in Berührung gekommen. Zwar bekam sie bereits in der Klinik dagegen starke Medikamente und man hoffte, dass sie damit auch zuhause klarkäme. Doch die Nebenwirkungen waren zu heftig und weil sie nichts mehr bei sich behalten konnte, ging sie nach nur sechs Tagen zermürbt zurück nach Bad Oeynhausen, bis sie auch diesen Rückschlag überwunden hatte. Im Juni 2006 war es so weit: „Ich war wieder zuhause und ab November habe ich auch gearbeitet“, strahlt sie. Doch die Freude währte wieder nicht sehr lange. „Im Mai 2007 habe ich nicht so schnell gemerkt, dass das Spenderherz abgestoßen wird. Acht Wochen war ich erneut in Bad Oeynhausen und der Arzt hat mir diesmal klar gesagt, dass die Chancen 60:40 stehen, dass ich überlebe – aber gegen mich ... das habe ich niemandem erzählt. Seit ich das überlebt habe, ist mein Vertrauen in die Ärzte enorm“, sagt Carola. „Angst vor einer Abstoßung habe ich nicht mehr, nur Respekt. Da ich den Mai 2007 überlebt habe, schaffe ich zusammen mit den Ärzten, meiner Familie und Rainer auch alles andere“, war und ist sie sich sicher – was lag da näher, als im August 2007 zu heiraten?

Im Mai 2008 hatte Carola wieder eine leichte Abstoßung, die sie jedoch frühzeitig bemerkte, weil ihr Ruhepuls zu hoch war und starke Rhythmusstörungen auftraten. „Mit einem hohen Cortison Schub gegen die Abstoßung bekamen wir das aber diesmal schnell in den Griff und die Herzmuskelbiopsie gab Entwarnung. Jetzt ist erst mal alles gut“, ist sie überzeugt. Alle 2-4 Wochen ist sie bei ihrem Hausarzt, denn ▶



Herzzentrum Bad Oeynhausen

- ▶ **1905** erfolgte die erste experimentelle Herztransplantation an einem Hund.
- ▶ **1967**, am 3. Dezember, wurde die erste erfolgreiche kurative Herztransplantation am Menschen in Kapstadt, Südafrika, von Christiaan Barnard an dem Patienten Louis Washkansky vorgenommen. Der Patient verstarb nach 18 Tagen an einer Lungenentzündung.
- ▶ **5 Tage später** verpflanzte Adrian Kantrowitz am Miamonides Hospital in Brooklyn (USA) ein Kinderherz. Die Operation scheiterte, der Patient verstarb kurz darauf.
- ▶ **1969** erfolgte die erste Herztransplantation in Deutschland an der Zenker Klinik in München durch Fritz Sebening und Werner Klinger.
- ▶ Von Dezember **1967** bis in die 80er Jahre wurden ca. 300 Herzen transplantiert, allerdings aufgrund der Abstoßungsreaktionen nur mit mäßigem Erfolg.
- ▶ **1980** wurde das Medikament Cyclosporin eingeführt. Die Ein-Jahres-Überlebensrate stieg von 30 Prozent auf 80 Prozent.
- ▶ **Kunsterzen** werden in der Regel nur noch zur Überbrückung der Wartezeit auf ein geeignetes Spenderherz verwendet, wenn das eigene Herz versagt.
- ▶ Die **Überlebenschance** liegt nach 5 Jahren bei 60-70 Prozent und nach 10 Jahren bei 40-50 Prozent.
- ▶ **1997**, am 1. Dezember, tritt das deutsche Transplantationsgesetz in Kraft.
- ▶ **2000** die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) wird Koordinierungsstelle für Organspenden, Eurotransplant wird Vermittlungsstelle.
- ▶ **2006** wurde im Februar mithilfe des neu entwickelten Organ Care System in Bochum erstmals ein schlagendes Herz transplantiert. Im Februar 2007 erfolgte dies auch im AKH Wien.
- ▶ Heute werden in **27** Herzzentren (laut DSO) jährlich mehr als **500** Herztransplantationen vorgenommen (2007 wurden **707** gemeldet). Eine Liste der Transplantationszentren findet man unter www.dso.de.

sie bekommt Immunsuppressiva, deren Spiegel genau eingehalten werden müssen, damit ihr Körper mit dem fremden Herz im Gleichgewicht ist. „Es wird immer als Fremdkörper angesehen. Damit es nicht abgestoßen wird, wird mein Immunsystem kaputt bzw. niedrig gehalten, was natürlich immer auch die Gefahr einer Infektion birgt“.

Zwei Dinge, die ihr neben Rainer, ihrer Familie und ihren Freunden Sicherheit gegeben haben, war zum einen die Gewissheit von Anfang an, dass ihr die Universität Bielefeld ihren Arbeitsplatz freihalten würde. „Egal wie lange“. Und auch die BARMER war ein kontinuierlicher, aber unauffälliger Begleiter in dieser schweren Zeit: „Es gab keinerlei Verzögerungen bei den Leistungen, nie wurde bei irgendwelchen Komplikationen, Untersuchungen oder Behandlungen nachgefragt, alles wurde sofort bezahlt und genehmigt, wir hatten keinerlei Probleme oder mussten je irgendetwas rechtfertigen“, sind Ecks dankbar für die zuverlässige Hilfe.

Carola und Rainer genießen ihr neues gemeinsames Leben: Der für die Hochzeit angefangene Tanzkurs brachte so viel Spaß, dass sie weiterhin tanzen, zweimal pro Woche geht Carola auch ins Fitnesszentrum der Uni, um ihre Muskeln weiter aufzubauen.

Moderater Sport ist gut, sogar wichtig, denn dadurch wirkt man Begleiterscheinungen wie Wasser-einlagerungen durch das Cortison entgegen. Auf einmal piept eine Uhr: Die Medikamente müssen pünktlich um 9 und um 18 Uhr genommen werden und hätte sie es nicht gesagt, man hätte es gar nicht bemerkt. Einschränkungen? Carola schüttelt den Kopf: „Nicht wirklich. Gut, keine rohen Sachen essen, Schinken, Ei, Nüsse, Schimmelkäse ... alles, was leicht verderblich und salmonellengefährdet ist, darf ich nicht, auch keine Gartenarbeit oder Topfblumen, denn Erde ist ein Pilzträger. Und ich mag nicht weit wegfahren, ich brauche Bad Oeynhausen in Reichweite, weil ich halt die Komplikationen hatte.“

Andere, die zeitgleich mit mir transplantiert wurden, fliegen zweimal im Jahr nach Mallorca, das geht auch. Aber ich würde mich noch nicht wohlfühlen“, gesteht sie „in Deutschland ist es schön, und vielleicht habe ich ja auch bald wieder Lust und mehr Zutrauen ins Reisen“.

Carola überlegt kurz: „Während des Wartens habe ich mich schon manchmal gefragt: Haben die mich vergessen, gibt es denn keinen geeigneten Spender für mich? Andererseits wollte ich mir auch nicht zu viele Gedanken vorher machen, wollte nicht zu viel wissen, sonst steht man das nie durch.“

Sie hat noch engen Kontakt zu zwei Frauen, die mit ihr in Bad Oeynhausen waren. Sie telefonieren, besuchen sich, es ist eine Freundschaft entstanden. „Wir können Probleme besprechen, denn wir haben die gleiche Situation und Erfahrung, manches können andere nicht verstehen, auch der Partner oder die Familie nicht, egal, wie nahe sie uns sind. Wir müssen damit leben können, dass jederzeit etwas passieren kann. Wir leben – und sind dafür sehr dankbar – aber es ist nicht so wie vorher und es wird auch nie wieder so sein“. ■



Zwei Fragen an
Carola Eck

Welchen persönlichen Wunsch haben Sie an die Zukunft?

Ich wünsche mir, so lange wie möglich ein normales, gesundes Leben führen zu können, und falls das nicht der Fall sein sollte, meinen Humor nicht zu verlieren!!

Was ist für die Gesellschaft die größte Herausforderung?

Soziale Gerechtigkeit für alle zu schaffen und auf das Thema Transplantation bezogen: Offener und toleranter mit dem Thema Organ-spende umzugehen, wie beispielsweise in Österreich oder der Schweiz. In Deutschland trägt man bislang einen Organspendeausweis mit sich, wenn man bereit ist, ein Organ zu spenden. In den beiden anderen Ländern ist es umgekehrt: Man geht von der Spendenbereitschaft aus und muss sonst ausdrücklich darauf hinweisen, wenn man nicht mit einer Organ-spende einverstanden ist.

